„Der Bauernschreck."

Fliegerabwehrglück.— Aus den Kämpfen gegen die jüngste Waffe, die Luftflotte.

Die Fliegerabwehr ist ein schwerer Beruf. Glück und Können müssen sich dabei vereinen zum Erfolg.

Irgendwo in Flandern standen deutsche Abwehrkanonen. Zwischen Büschen und Bäumen; umgrenzt von wogenden Feldern. Wachteln rufen im Getreide. Stare fliegen schreiend d'rüberhin. Ein bombensicherer Unterstand gehört dazu. Aber ein leiser Zweifel ist berechtigt, ob der die schweren Granatvolltreffer wirklich vertragen könnte. Besser ist's, das Experiment erfolgt, wenn wir gerade nicht drinstecken. Die Sonne schien lockend. Und wir lagen auf dem Rasen, der den Unterstand deckte. Bier war da; nur da findet man stets einen guten Tropfen. — Wir rauchten und plauderten, wir warteten auf die feindlichen Luft-Patrouillen.— Wenn das Wetter günstig ist, kommen viele. Dann knattern Maschinengewehre, und Panzerflieger plänkeln miteinander. Und dann kam die Stunde, wo es bei'm Abwehr-Commando Arbeit gab. Die Abwehrgeschütze starrten mit drohend geöffnetem Maul, steil und mager, langgestreckt wie Riesenfinger hinauf und suchten Opfer — Ganz ferne irgendwo am Horizont surrte es. — Noch konnte man keinen Flieger sehen. Aber die Ferngläser traten in Thätigkeit. Und schon entdeckte man ihn, den Segler der Lüfte. Cirka 12,000 Meter weit weg. Er kam zusehends schnell näher. Bald ganz deutlich. „Der Bauernschreck ist's;"

Der Lieutenant bekam eine Wuth: „Den Kerl kriegen wir nicht! Hochachtung vor ihm. Courage hat er. Aber er fliegt so geschickt, fliegt so hoch und kühn, daß er uns wirklich entgehen wird." Den heißen wir den Bauernschreck; früher hat er einmal Bomben werfen wollen. Aber sie blieben im Dreck stecken. Jeden Tag, wenn das Wetter es gestattet, erscheint er: ein Farman-Eindecker, klein, schnell und frech! Der „Bauernschreck" näherte sich. Man konnte schon seine charakteristische Form erkennen. Die Zielscheren-Doppel-Fernrohre, Entfernungsmesser, Tabellenberechnungen traten nun in Aktion.

Höhe, Distanz, ungefähre Fluggeschwindigkeit u. s. w. wurden festgelegt. Ein ganzer wissenschaftlicher Apparat arbeitete für die Feststellungen. Dann wurden die Kanonen genau danach eingestellt und nun begann die Schießerei. Sechs Schüsse wie der Blitz hintereinander. Vor dem Bauernschreck, dahinterall. Bald stand er in einem dampfenden Kranz von Schrapnellwölkchen. Aber der Kerl flog wirklich wie ein Künstler. Man konnte ihm Hochachtung nicht versagen. — Er schwenkte, ließ sich tiefer fallen, machte Haken und Bogen wie ein verfolgter Hase, stieg, änderte ganz plötzlich die Richtung und flog aus der Reichweite des Schrapnells. Der Himmel pufft von Detonationen und die Luft sauste. Aber er kehrte um und gab rechtzeitig Fersengeld. Er verschwand, verfolgt von nachgesandten Schrapnellschüssen. Der Zweck der Abwehr war erreicht. Wenn er auch nicht getroffen worden, mußte der feindliche Flieger doch die Erkundung unverrichtet aufstecken.

Der war weg. Nun setzten wir uns wieder. Die Engländer fingen an, mit Granaten die Gegend abzusuchen. Wahrscheinlich vermutheten sie hier eine Fliegerabwehr. Aber sie schossen nicht genau. Die Projektile schlugen noch Hunderte von Metern und weiter weg ein und vermochten nicht, unsere Gemüthlichkeit zu stören.

„Ja, wenn's so einfach wäre, Flieger abzuschießen, hätten wir uns die Gegner keinen Aeroplan mehr," sagte der Lieutenant. „Das ist eine ganze Kunst und eine Wissenschaft für sich. Da muß man berechnen, mit Apparaten, mit Tabellen. Dann noch aus Eigenem zugeben, wie man es durch Erfahrung zuzugeben für richtig hält. Man muß die Fehlerquellen kennen u. s. w. Es ist ein gutes Ding, wenn auf viele hundert Schüsse ein Treffer, ein Erfolg kommt."

„Ja, gewiß, da meinen Alle, man brauchte nur draufzuhalten. Aber das ist furchtbar complizirt. Solch' ein Flugzeug z. B. 1800 Meter hoch, fliegt cirka 30 Meter in der Sekunde. Da muß man also gehörig vorlegen, daß man's trifft. Einschießen kann man sich kaum. „Mähfeuer" muß man geben. Schnellfeuer mit gewissen Correkturen und Anpassen u.s.w. Es ist eine Kunst. Glauben Sie's!"

Bald kam wieder ein feindlicher Flieger. Der erhielt schon auf große Distanz Feuer aus unserer Abwehr. Man merkte sofort den Unterschied im Charakter der Lenker. Der „Bauernschreck" war couragirt und ging näher heran. Der Zweite ließ sich sofort einschüchtern. Er machte gleich kehrt. Wir setzten uns und schauten in den Abend. Abends kommen bei schönem, ruhigen Wetter die meisten Flieger. Und wir plauderten von der Heimath. Dazwischen schossen die schweren englischen Schiffsgeschütze herüber. Die Einschläge erfolgten seitlich von uns, in der Nähe unserer Stellungen. Die Detonationen waren gewaltig. Und Staubdreckſäulen, wie riesige breite Geyſtirstrahlen, schossen zum Himmel, die Erde bebte. Und wir genossen das Schauspiel, auf dem Unterstand gemüthlich lungernd. Es war das, was man im Kriege als Muße empfindet. Mitten im Aufruhr des Kampfes ein beschauliches Genießen. Die Abwehr-Kanoniere standen herum, rauchten und schwatzten. Sie hatten „Gefechtspause." Jeder einzelne von ihnen war mit Leib und Seele bei seinem Mörser. Sie waren alle schon lange dabei und verstanden die Eigenheiten ihrer Geschütze wie die der täglich wiederkehrenden feindlichen Flieger.

Ganz von Ferne schwirrte leichtes Propellergeräusch. Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten und beobachteten alle. Es war ein feindlicher Flieger. Ein Franzose, nach seiner Zeichnung unten an der Bespannfläche zu schließen. Einer, der noch nicht sicher hier geflogen hatte, denn er kam schnurstracks über die Flugabwehr. Die anderen kannten schon diese Stelle und hüteten sich, allzunahe heranzufliegen. Der aber hielt auf unsere lauernden Langrohre zu. Das mußte sein Verderben werden. Kein lautes Wort. Die Commandos scharf und schnell. Alle Geschütze gerichtet. Munition daneben. Die Kanoniere mit krampfhaftem Eifer in höchster Spannung. Die Fernrohre und andere Apparate waren bereit. Der Aeroplan mochte noch cirka 3000 Meter weg sein. Vielleicht 1500 hoch. — Feuer! Die Schrapnells entglitten lärmend dem Lauf, zischten und pfiffen. Und in einigen Sekunden stand der Apparat mitten im Feuer, wie bekränzt. Offensichtlich war der Flugzeugführer erschrocken. Die Steuerung mußte ihm beinahe entfallen sein. Denn sein Eindecker schwankte und kam beängstigend aus der Richtung. Der Franzose wollte steigen, entfliehen. Eine neue Lage stellte ihn. Eine dritte. Eine vierte. Die Kanoniere waren begeistert.

„Wir kriegen ihn! Wir kriegen ihn!"

Plötzlich ein schwellender brauner Rauch aus dem Aeroplan.

„Treffer, Treffer!" schrie'n die Burschen! „Hurra!" Der Aeroplan war lahm. Er tanzte wie ein Trunkener und schoß abwärts. Feuer schlug aus seinen Tragflächen. Eine laute Explosion. — Und wie ein Sack fiel etwas Schweres aus cirka 700 Meter herab. Der Aeroplan kippte und mit einem gewaltigen Krach splitterte er in wohl halbkilometer Entfernung zu Boden. Eine ungemeine Aufregung packte uns. Wir liefen hin.— Wir rannten. Brandfetzen, Trümmer, Reste. Spieren und Drähte, Stangen und Stahlrohre und ein Mensch, todt, eingeklemmt; verbrannt! Der andere wurde auf dem Felde in der Nähe gefunden.

„Jetzt muß ich sofort Meldung machen!"

Der Lieutenant nahm den Thatbestand auf. — Notizen und Aufzeichnungen der beiden Feindesflieger wurden sorgfältig eingepackt. Ebenso ihre photographischen und anderen Apparate. Und dann wurde aufgeräumt. Das Telephon spielte und kündete den Erfolg.

Ein deutscher Englandkenner vor hundert Jahren.

Im zweiten Januarheft des von Frhrn. v. Grotthuß herausgegebenen „Türmers" (Stuttgart, Greiner & Pfeiffer) bespricht Dr. Max Adler ein deutsches Reisebuch, das mit weitblickendem Verständniß für das unfreundliche Verhalten der Engländer gegen fremde Besucher die tiefer liegenden Gründe aufdeckt. Die Engländer hätten die größten Hoffnungen auf den Zusammenbruch Napoleon's gesetzt und mußten nun gewahr werden, wie die festländische Waarenproduktion immer mehr erstarkte. Vor Allem gegen die Deutschen richtete sich das Mißtrauen; davon berichten diese 1815 erschienenen „Reisen eines Deutschen in Frankreich und England". Ihr Verfasser, Magister Friedrich Lebrecht Crusius, vordem Hofmeister bei'm königlich sächsischen Gesandten General von Watzmann in Wien, hatte die Aufgabe übernommen, den jugendlichen Sohn des sächsischen Tuchfabrikanten Brückner auf seiner ersten Ausfahrt in die Welt zu begleiten. Aber wenn auch seine Mission eine vorwiegend erzieherische war, so hatte er doch auch die beruflichen und wirthschaftlichen Interessen seines Auftraggebers stets vor Augen; und diese besondere Einstellung verleiht seinen Berichten in diesen Tagen, wo die damals bereits aufklaffenden Wirthschaftsgegensätze zum unheilbar scheinenden Bruch gediehen sind, den aktuellen Reiz. Schon bei seiner Ankunft in Plymouth fühlt er sich von den dortigen Menschen fremd und feindlich angerührt. „Der gemeine Mann," schreibt er, „ist roh und häßlich in seinem Betragen gegen Ausländer, die man in England gleich erkennt. Wir hatten von dieser Abneigung gegen Alles, was über's Meer kommt, hier die ersten Proben." „Ich kann Ihnen nicht verhehlen," heißt es in einem weiteren Bericht, „daß ich dort mehr harte und egoistische als „englische" Charaktere angetroffen habe." Mindestens verlangt das britische Mißtrauen vollständige Unterwerfung des Fremden unter den einheimischen Geschmack und die einheimische Weltauffassung. „Der Ausländer (Forcigner, welches so gut als ein Schimpfname ist) kann sich in England nur in dem Grade wohl befinden, als es ihm möglich ist, in Kleidung, Lebensart und Wesen der Nation, mit der er lebt, sich gleichzustellen. Unvermeidlich sieht sich Jeder zurückgesetzt, der mit Eigensinn bei dem ausländischen Schnitte seiner Kleider beharren wollte. Nirgends kann die Aufmerksamkeit auf Alles, was diesen Punkt betrifft, und Alles, was zur Wäsche gehört, weiter getrieben werden als hier; so wenig wie der Luxus in diesen Dingen."

Wie heute Deutschland, so führte damals Frankreich — zum Theil, gerade so wie heute, gegen den Willen der Geführten — die continentale Fronde. So richtet sich denn der Unwille des an der Wurzel seines wirthschaftlichen Systems angegriffenen Imperiums vornehmlich gegen Frankreich. Allerlei grundsätzliche Bedenken und volkskundliche Unterschiede müssen — genau so wie in diesen Tagen — dazu herhalten, das schlichte wirthschaftliche Motiv der Conkurrenzfurcht zu verschleiern. Der Franzose wisse nicht zu arbeiten: unter dieser falschen Puritanerflagge suchte man den Gegner im Weltwirthschaftskampfe zu discreditiren. Mit dem guten Gewissen einer alterworbenen Kultur und Grazie wehrte Frankreich den wohlberechneten Hieb durch die kühle Feststellung ab: der Engländer wisse sich nicht zu amüsiren. (Was wohl in erster Linie auf die ebenso „originale" wie geschmacklose britische Mode jener Zeit ging.) Unstreitig gehörten Crusius' Sympathiern den menschlicher und ungekünstelter fühlenden Galliern. „Bei unserer Trennung von Marseille begleiteten uns aufrichtige Thränen. Hier schieden wir wie Gäste eines Tages." Inbegriff und Symbol dieser spleenigen und zugleich feigen Exklusivität ist ihm Manchester. Dasselbe Manchester, über das der englische Kunstkritiker G. K. Chesterton den Stab bricht mit der lapidaren Kennzeichnung: „Toll — verdreht — ein wüster Widersinn!" . . .

„Seit ich das wahre Interesse unseren theuren Vaterlandes ein wenig einschätzen gelernt habe," schreibt Crusius, „hörte ich immer den Namen dieser Stadt ungern aussprechen. Auch jetzt nahete ich mich ihr mit einer Art Grauen und Furcht zugleich, unsere Absichten ganz oder zum Theil zu verfehlen. Denn man hatte uns schon in Liverpool, und früher, beinahe alle Hoffnung benommen, daß wir nur einigermaßen reüssiren würden." Crusius, dem sehr daran gelegen war, der durch die Continentalsperre mächtig geförderten sächsischen Textilindustire die Bekanntschaft mit der weit fortgeschrittenen englischen Porduktionstechnik zu vermitteln, hatte ein großes befreundetes Haus in Liverpool gebeten, ihm durch eine Empfehlung an eine Garnfabrik in Manchester die Besichtigung der dortigen industriellen Anlagen zu ermöglichen. Der Liverpooler „Gastfreund" kam der Bitte durch einen Empfehlungsbrief nach, der die folgende merkwürdige Stelle enthielt: „Diese Herren aus Sachsen wissen schon, daß man in Manchester keinen Fremden in die Fabriken einführt... Wir bitten Sie bles, unseren Empfohlenen anderweitige Dienste zu leisten, deren sie etwa benöthigt sein möchten."

Dieses Mißtrauen führt Crusius vornehmlich auf die mit Anmaßung gepaarte Unkenntniß der ausländischen Verhältnisse zurück. „Man weiß ja wohl, daß es in Sachsen und Oesterreich Spinnereien giebt, aber man glaubt sie nicht so nahe gleich den englischen. Man würde, davon bin ich überzeugt, weniger geheimnißvoll sein, wenn man die Spinnereien von Mylau und Chemnitz kennte, und man wird aufhören, es zu sein, wenn Reisende jene Werke gesehen haben und die Nachrichten davon zurückbringen werden." Von dieser psychologisch und thatsächlich durchaus begründeten Argumentation ausgehend, wirft er schließlich die Frage nach späteren Entwicklungs-Möglichkeiten auf: „Wenn es erlaubt ist, mit Rücksicht auf die bestehenden Verhältnisse und auf die Kräfte und Bedürfnisse der europäischen Nationen einen Blick in die Zukunft zu thun, so werden sich Deutschland's Häfen unter Autorität einer unserer beiden Hauptmächte, so wie die von Holland, Frankreich und Italien, den englischen Fahrzeugen verschließen. Amerika — bald auch zur See England Trotz bietend — wird uns seine Produkte bringen und sie fabrizirt von uns zurücknehmen." Es ist überaus bemerkenswerth, daß hier bereits ein Angehöriger des damaligen Begriffsdeutschland — sozusagen ein Deutscher in partibus infidelium — gegenüber den monopolistischen Ansprüchen England's die napoleonische Idee der continentalen Interessengemeinschaft im vollen Bewußtsein ihrer weltwirthschaftlichen und weltpolitischen Tragweite vertritt und die Führung in dieser Frage einer der deutschen Hauptmächte—also Preußen oder Oesterreich—zuweist. Jedenfalls lag der nervösen Angst und Aufmerksamkeit, mit der die englischen Fabrikherren schon auf jene ersten Selbstständigkeits-Bestrebungen der deutschen Industrie reagirten, eine ganze richtige ökonomische Witterung zu Grunde.

Kleines Mißverständniß.

— In einer Gerichtsverhandlung fragt der Richter den Angeklagten, der beschuldigt wird, seine eigene Schwiegermutter mißhandelt zu haben, ob dieselbe wohl, als er ihr Haus betrat, sogleich Unheil gewittert habe. Sofort springt die als Zeugin anwesende Schwiegermama auf und ruft: „Nein, Herr Richter, gewittert hab' ich nicht — ich hab' ganz ruhig mit ihm gesprochen!"

Einzige Erinnerung. — Lehrer (der mit der Zusammenstellung einer Dorfchronik beschäftigt ist): „Wissen Sie sich noch auf Vorgänge aus Ihrer Jugendzeit zu erinnern, Frau Huber?" — Greisin: „O na, Herr Lehrer, dafür ist's Gedächtniß halt schon z' schwach g'worden — i weiß nur noch, daß i a sehr hübsches Madel g'wesen bin!"

Wundervolle Erzählung einer Schauspielerin.

Kämpfte gegen Krankheit und Entmuthigung; wie geheilt.

Dayville, Killingly, Conn. — „Ich würde mich freuen, wenn alle Frauen wüßten, was ich jetzt weiß, nachdem ich Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound benutzt habe. Obgleich ich nur 24 Jahre alt bin, habe ich seit den letzten acht Jahren gelitten. Ich haßte die Aerzte, denn einer derselben rieth mir, von der Bühne zu scheiden, auf der ich mit meinem Gatten spielte. Ich hatte niederdrückende Schmerzen, meine Gesundheit war dahin, ich konnte nicht auf der Bühne auftreten, noch mein Kind abwarten, noch mich frei bewegen. Ich war stets niedergeschlagen und mißvergnügt und lebte nur meines kleinen Mädchens wegen. Der Arzt rieth, nach einem ruhigen kleinen Ort aus der geräuschvollen Stadt zu ziehen, und ich möchte am Leben bleiben und mich wohl fühlen; deshalb zog ich im November nach Dayton. Zu jener Zeit war ich so krank, daß ich nicht gehen konnte, mein Gatte den Haushalt führte und ich im Bett blieb. Eines Tages, im Januar, las ich in einer Zeitung Ihre Anzeige, verschaffte mir Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound und begann es zu nehmen. Innerhalb von zwei Wochen war ich eine neue Frau, konnte laufen, fühlte mich so wohl, daß es ein Vergnügen war, meine Hausarbeit zu verrichten. Ich fühlte mich glücklich und zufrieden, bin jetzt ein Bild der Gesundheit und in der Versuchung, zur Bühne zurück zu kehren. Wir schätzen meine Gesundheit als das Werthvollste auf Erden." — Frau H. L. Klennert, Box 85, Killingly, Conn.

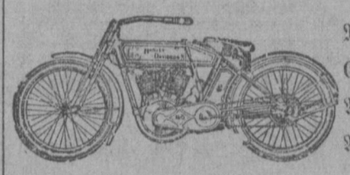
Jetzt, da der Sommer nahe ist,

können Sie jede freie Stunde durch frisches, fröhliches Vergnügen ausfüllen, wenn Sie ein Harley-Davidson Motorrad besitzen. Und wenn Sie dann noch einen Seitenwagen dazu haben, können Sie das Vergnügen, das dieser gewährt, in angenehmer Gesellschaft genießen — getheilte Freude ist doppelte Freude. Denken Sie an die wundervollen Touren, die Sie an diesen schönen Abenden in Ihrem

Harley-Davidson

unternehmen können, wenn der Thau gefallen und die Luft von jenem unbeschreiblichen Duft von Feld und Wiese erfüllt ist. Lachend, sich unterhaltend, **lebensfroh**, können Sie über die Landstraßen oder durch die Straßen der Stadt in beliebter Geschwindigkeit mit Sicherheit, Bequemlichkeit und Würde fahren. Lassen Sie nicht eine andere Woche vergehen, ohne sich mit uns in Verbindung gesetzt zu haben. Das Harley-Davidson, seit vierzehn Jahren das Meister-Motorrad, wird Sie bei der ersten Fahrt gewinnen.

Das Qualität-Motorrad. Katalog auf Verlangen.



Neue, von.....$200—$265
Gebrauchte, von.....$100—$200
Andere Fabrikate von.. $75—$175
Alle in bestem Zustande und garantirt

Heinz Motor Co., 611 West-North-Ave.

Radikalheilung der Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüsse, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem **„Jugendfreund," wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit u. Strikturen, Samenfluß, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.**

Dieses interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versandt von der

Deutschen Privat-Klinik, 137 East 27. Str., New York, N. Y.

Man erwähne den „Baltimore Correspondent".

Wenn Sie Ihren Verwandten —und— Freunden in Deutschland

ausführliche Nachrichten zukommen lassen wollen über die Vorgänge in den Vereinigten Staaten während des Krieges, über die englische Intriguen-Politik und die energische Opposition der Deutsch-Amerikaner gegen das Treiben der Anglomanen in Washington, so können Sie das nicht besser thun, als wenn Sie ihnen den

"Deutschen Correspondenten"

zuschicken, der alltäglich eine deutlichere Schilderung davon giebt, als ein Brief zu thun vermag.
Täglich, 90c. pro Monat.

Wöchentlich, 75c. pro 3 Monate.

Kinder schreien NACH FLETCHER'S CASTORIA

Maryland Chattel Loan Association.
Albert Blume, Geschäftsführer.
229—231 Calvert Building,
Fayette- und St. Paul-Straße.
Darlehen von $10 bis $500
auf Möbel, Pianos etc. ohne Entfernung derselben. Gesetzliche Zinsen berechnet. Keine Bäckerei (Mo)—T&S)

Geld auszuleihen

zu beliebigen Beträgen in
Benjamin & Comp.'s
Darlehen- und Bank-Comtoir.
Benjamin's Gebäude (etablirt 1880).
Wir geben noch immer auf Sicherheit aller Art von Waaren und Werthsachen überhaupt die größten Vorschüsse. Wir kaufen und verkaufen goldene und silberne Taschenuhren, Diamanten, Schmucksachen und Waaren jeder Art. Offen von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. Privat-Eingang: 420—424 Ost-Fayette-Str.

Zähne ohne Platten. Etwas Neues.
Dieses System erfordert kein Ausstehen, verursacht daher auch keine Schmerzen. Haben das leibe Aussehen, dieselbe Wirksamkeit und fühlen sich an wie natürliche Zähne. Eingefallene Gesichter werden normal gemacht. Aermste Leute brauchen sich nicht zu fürchten, ihre Zähne behandelt zu lassen. Wir können alle Wurzeln und Stümpfe ohne Ausstehen.
Neueste Erfindung: Aluminium-Platten an Stelle von Hartgummi. Sehr leicht und so bequem, wie natürliche.
Ganze Zahngebisse $3.00 und $5.00; alle garantirt. Goldkronen $3.00 und $5.00; alle garantirt. Brücken-Arbeit $3.50 bis $5.00. Gold-Füllungen von $1 an. Silber-Füllungen 50c.
Dr. J. W. Dertin, deutscher Zahnarzt.
Dr. 811, Nord-Howard-Straße.
Es ist Stunden von 8 Morgens bis 4 Abends. Sonntags von 9 bis 2 Uh

Restaurationen.

Harmonie Speisezimmer u. Palmgarten
jetzt offen.
Vokal- und Instrumental-Konzert jeden Abend.
Peter Schneider's Cafe,
414 West-Fayette-Straße.
Krabben-Essen jeden Abend.
(Dez21—)

Rüssel's Halle, Nr. 103, N.-Frederick-Str.
Hauptquartier folgender Vereine: „Bäcker-Kranken-Unterst.-Verein: Nr. 3," „Maryland Bäcker-Verein," „Bäcker-Gesangverein," „Vereinigte Bäcker-Gesellschaft," „Bäcker-Union Nr. 67," „Bäcker Damen-Verein," „O'Stell-Verein," „Germania-Conclave Nr. 202, J. O. H.", „Metzger-Gesangverein," „Deutscher Kriegerbund," „Damen-Verein des Deutschen Kriegerbundes," „Ost-Baltimore Metzger Kranken-Unt.-Verein," „Teutonia Kranken-Unterstützungs-Verein," „Henrietta-Loge Nr. 2," „Barber's Relief Association," „Barber's Union Nr. 241"
(Okt25,13)

George Filling,
Händler mit
Weinen und Likören
511 Ost-Baltimore-Straße.
Waaren werden frei und prompt in's Haus geliefert. (Nov29,13,T&S)

Berliner Hof,
Cafe und Restaurant
Geschäftsleute-Lunch 15c. Reguläres Diner 25c.
Beste Küche in der Stadt.
Damen-Speisezimmer. Privat-Eingang.
Halle zu vermiethen.
116 Nord-Paca-Str.,
Unterhalb Lexington-Markt.
Fritz von Heese, Geschäftsführer.
(Apr16,T&S,13)

Karl Schmidt,
Deutsches Cafe und Restaurant,
317 West-Baltimore-Straße.
Feine Weine, Liköre und Cigarren.
Mahlzeiten zu allen Stunden serwirt.
Lunsch für Geschäftsleute von 12 bis 3 Uhr. Mäßige Preise.
Die besten Biere, „Perfect Brew" und Piel's Bier, am Zapf. (Nov29,T&S—)

Wagener's Cafe
Cafe, Restaurant und Kegelbahnen.
August E. Wagener, Pesther.
Nr. 4—6, Süd-Gay-Straße, Baltimore, Md.
Speisen nach der Karte.
Hauptquartier des „Arion". „Wiesbaden-Verein von Baltimore" und „Brehm's Kegel Liga".
Brehm's „One Grade Only" Bier.
Telephon: St. Paul 4631.
(Nov1—)

PERFECT BREW
Direkt vom Faß.
William Schmidt's
Cosmopolitan Cafe,
Nr. 616—618, Süd-Broadway.
Gute Bedienung. — Beste Waaren.
(Jan31,13)

Henry C. Klein's Cafe,
216 Clay-Straße,
nahe Howard-Straße.
Geschäfts-Lunsch den ganzen Tag.
Feine Weine, Liquore und Cigarren.
Nur „Union"-Waare.
Günther's extrafeines Bier am Zapf.
C. & P. Phone: St. Paul 8445.
(Juli3—Ma'1)

Kühnl's Restaurant
411 West-Pratt-Straße.
Mahlzeiten zu jeder Tageszeit.
Separate Halle für kleine Gesellschaften und Bauvereine.
Hauptquartier für Bäcker.
Geschäftsleute-Lunsch den ganzen Tag.
Reguläre Mahlzeiten 25 Cents.
„Germania Quartett-Club" und „Finance Savings & Loan Association" versammeln sich Dienstags.
(Juni4,13)

Rechtsanwälte.

Adolph Schoeneis
Rechtsanwalt,
727—32 Law Building.
Sprechstunden auch Abends, zwischen 6 und 8 Uhr.
1706 Ost-Monument-Straße.
(März14—13t)

Paul Johannsen
Deutscher Rechtsanwalt,
Zimmer 723—727 Gaither Building,
Nr. 111, Nord-Charles-Str,
(Jan9—) St. Paul 2830.

Telephon — St. Paul 2595.
Karl A. M. Scholtz,
Rechtsanwalt,
306 St. Paul-Straße,
Oeffentlicher Notar im Büreau.

Holz und Kohlen.

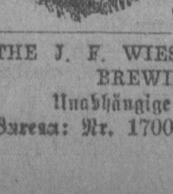
Kahlen! Holz! Kohlen
Louis J. Willinger,
Gay-, nahe Preston-Straße.

Harte Nr. 1	$7.35	Sunbury N. 2	$7.85
Harte Nr. 2	$7.60	Sunbury Nr. 3	$8.10
Harte Nr. 3	$7.85	Sunbury Nuß	$8.25
Harte Nuß	$8.00	Lykens Val. 2	$8.35
Pea	$5.85	Lykens Val. 3	$8.60

Buckwheaten $4.75.
Alle Kohlen in Schuppen gelagert — reinste in der Stadt. Mäßige Preise.
Kohlen werden am 1. Juli 10c. pro Tonne steigen. Distonto von 25c. pro Tonne für Baar.
Prompte Ablieferung. C. & P. Tel. Wolfe 1117.

W. J. Chapman
Coal Co.
Gut gesiebte und reine Kohlen aus unseren neuen und modernen Kohlen-Behältern.
Bureau: Sharp- und Lombard-Str.
Neuer Schacht, Oak- und 20. Straße.
Kohle rein und unter Dach.

"Mothers Joy" Mehl



befriedigt stets.
Verkauft von den Läden von
J. W. Crook

THE J. F. WIESSNER & SONS BREWING CO.
Unabhängige Brauerei,
Büreau: Nr. 1700, Nord-Gay-Str
Baltimore, Md.

Versicherungs-Anzeigen.

Deutsche
Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
von Baltimore, Md.
John P. Lauber, Präsident.
C. H. Koppelman, Vice-Präsident.
John G. Paupel, Sekretär.
Chas. H. Nolofson, Jr., Hülfs-Sekretär.
Direktoren:

C. H. Koppelman,	John B. Adt,
George Bunnecke,	Lewis H. Uhrig,
August Wehr,	Kistian H. Volk,
John P. Lauber,	George Lang,
Anton H. Fetting,	Frank J. Rall,
August Weber,	Frank Novak.

Agenten der Gesellschaft:
J. F. Klausmeyer & Bruder,
L. Fehsenfeld.
G. Wm. Stifft, Ernst Schmidt.
Nordwest-Ecke
Holliday- und Baltimore-Straße.

Deutsch-Amerikanische

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
Versichert auch gegen Windsturm (Tornado)
Ecke Baltimore-Str. und Cukoumouse-Ave.
Martin Meyerdirck, Präsident.
John C. Distler, jun., Vice-Präsident.
L. H. Manson, Sekretär.
M. W. Macdonald, Hülfs-Sekretär.
(Juni29—)

Germania-
Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
von New-York.
Ausweis am 1. Januar 1916.

Baar-Kapital	$1,000,000.00
Gesammte Guthaben	8,067,460.88
Ueberschuß für Policen-Inhaber	4,147,170.70

Nordost-Ecke Baltimore- und North-Straße.
2. Flur. Eingang von North-Straße.
C. & P. Telephon: St. Paul 6131.
John C. Rolker,
(Jan11,13,1aT) Geschäftsführer.

Dr. Wm. Becker,
Deutscher Spezialist
für Männer-Krankheiten.
Office 708 Ost-Baltimore-Str.
Sprechstunden 10 Vorm. bis 6 Abends.
Donnerstag nur 10 bis 12 Mittags.
Alle Geschlechts-Krankheiten.
Blut-, Haut-, Nieren-, Blasen- und Nerven-Leiden, Strikturen, Geschwüre und geheime Krankheiten u. s. w. werden schnell und gründlich behandelt.
Langjährige Erfahrung.
Nur bewährte Methoden.
(Mai5,13,T&S)

Geschäfts-Wegweiser

Mercantile Agency.
R. G. Dun & Co.,
602—610 Maryland Trust Bldg.

Baumaterialien, Thüren, Fensterrahmen, Läden etc.
Jas. P. Foster & Co., 115—117 Süd-Frederick-Straße.

Patent-Anwälte.
Edwin F. Samuels, Rechtsanwalt; Patente, Handels-Schutzmarken, Verlagsrechte, Maryland Trust Building.
Chapin A. Ferguson, 116—117 Law Building, 18-jährige Erfahrung.
G. H. & W. T. Howard, 411 Continental Bldg. Praktiziren seit 1872 erfolgreich in Baltimore

Automobile.
Packard, 1—35 $3,150, 1—25 $2,750.
„Packard Motor Co. of Baltimore", Charles-Straße und Mt. Royal-Avenue.
Dodge Bros., die „populäre Car," $785.
Mar-Del Mobile Co., Garage 1408—10 Nord-Charles-Straße.

Zeitungen, Zeitschriften etc.
„The Baltimore News Company", Robert C. K. Meyers, Geschäftsführer, 227 N.-Calvert-Str.

Deutsche Bücher und Zeitschriften.
A. Hanisch, Nr. 906, West-Lexington-Straße.

Photograph.
Bachrach—Ein Photograph von Auszeichnung. Nr. 16, West-Lexington-Straße.

National-Banken.
„The Old Town National Bank," Gay- und Exeter-Straße. Jacob M. Hook, Präsident; Henry O. Redue, Kassirer.
„Second National Bank," 432 Süd-Broadway, W. E. Wagner, Kassirer.
„Western National Bank," 14 Nord-Eutaw-Str. W. Marion, Kassirer.

Staats-Banken.
„Deutsche Bank von Baltimore", Baltimore- und Holliday-Straße. August Weber, Präsident; John P. Lauber, Vice-Präsident; George F. Lang, Kassirer.

Spar-Banken.
„Deutsche Sparbank von Baltimore," Eutaw- und Baltimore-Straße.

Trust-Companien.
„Safe Deposit and Trust Company," 13 South-Straße.

Marmor- und Granit-Werke
L. Hilgärtner & Sons, 223 Nord-Charles-Str.

Landwirthschaftliche Geräthe und Sämereien.
Griffith Turner Co., 205 Nord-Paca-Straße.

Plumbing, Furnaces, Ranges und Oefen, Dachdecken und Rinnen.
Bennett Bros., 523 Nord-Fremont-Avenue.

Kupferschmiede und Plumbers.
John Hubert, 1734 Thames-Straße. C. & P. Telephon: Wolfe 1099.

Feuer-Versicherungen.
W. T. Shackelford & Co., 117—21 Chamber Commerce Building
„Deutsche Feuer-Versicherungs-Gesellschaft," Holliday- und Baltimore-Straße.
„Deutsch-Am. Feuer-Versicherungs-Gesellschaft," Baltimore-Straße und Custom House Avenue.
„Royal Insurance Co. of Liverpool," Henry M. Warfield, Residenz-Manager, 101—103 Chamber of Commerce Building.
„Germania Feuer-Versicherungs-Gesellschaft," Baltimore- und North-Straße.

Blechplatten, Metall etc.
Lyon, Conklin & Co., Inc., 13—15 Balderston-Straße.

Pfandleih-Geschäfte.
„Consolidated Loan Co.", 1 Nord-Gay-Straße.

Eisenwaaren aller Art und Hufschmied-Zubehör.
E. Scott Payne Co., 362—364 Nord-Gay-Str.

Eigenthums-Agenten und Händler.
Pierre C. Dugan & Nephew, 19 Ost-Lexington-Straße.